Lenore hatte ihr Lachen beendigt. Ihre Augen blitzten vor Genugtuung. Da sagte sie leise zu Tonl: „Nu poaß uf, mei Suhnl!" Dann zog sie die Ruth zu sich heran und sagte: „De Foasldn ös fort. Das Heiroatn wörd wuh dr Voater nemie denkn."

„Woas soll 'n do iech nu?" fragte Ruth verwundert und mißtrauisch.

Die Ruhe war wieder hergestellt, sodaß Lenorens Stimme jedermann verständlich war, als sie jetzt zu Tonl gewandt erklang: „Do gih doach ond gibber an tichtgn Schmoatz! Doas ös su vill, oas wenn D' a grußes Gprasch machn täst."

Da fing wiederum einer an zu lachen und fand kein Ende. „Woas fällt ock nu dar ei?" schrie Rieger. Und Ruth rief ebenfalls unter Lachen: „Do warder wuhl de Rechnung ohn mär gmacht hoan."

Ehe Lenore, die erschrocken zusammengefahren war, erwidern konnte, erschallte die laute Stimme Leos: „So, miter Gusch koan ees oa die ne roa. Aber su woarsch 's Eefachste." Sein Gesicht war noch gerötet von der Anstrengung, denn ohne weiteres hatte sich die Fasoldn natürlich nicht in ihr Geschick ergeben.

Da rasselte auch schon der Kühjunge mit einem Leiterwägelchen aus dem Hofe. Verwundert wollte Rieger fragen, was Fritz beginnen wollte. Aber Leo meinte lachend, er habe gleich ganze Arbeit gemacht und den Jungen zum Kofferfortfahren bestellt.

Tonl hatte dem Zureden seiner Mutter endlich Folge geleistet und war näher an Ruth getreten. Er stieß sie an, lachte verlegen und wußte nicht, was er sagen sollte. Aber was mußte er da sehen?

„Na, ond weil'ch groad su schien en Zug bien" schrie Leo. Da hatte er plötzlich Ruth gepackt, preß'e sie an sich und küßte sie ab nach Herzenslust.

Und sonderbar, das Mädchen wehrte sich nicht, sondern erwiderte Leos Küsse sogar, riß sich aber dann los und rief mit verlegenem Lächeln: „Su lang hots gdauert, eb D' de Kurasch drzu kriggt hoft?"

Da lachte auch Leo und rief: „Ja, e dann Ding sein mär Moansvelker doach moanchmo raichte Hoasnfiß."

Noch mehr geriet er in das Lachen, als Tonl ihn auf die Schulter tippte und dummpfiffig sagte: „Du, doas sollt iech doach egntlich machn."

Nur eine lachte nicht mit, Lenore. Wütend zappelte sie hin und her und stotterte verdutzt: „Woas, woas heeßt 'n doas?"

„Ös doas su schwer zo rotn?" spottete Ruth.

„Doas heeßt groad doas, wie's aussitt," meinte Leo.

Der Riegerbauer hatte ruhig dagestanden und kein Wort dazu gesagt. Da wandte sich Ruth an ihn: „Nu, Voater, poaßtersch oder poaßtersch ne?"

Der Vater zog ein grimmiges Gesicht, um sich nicht zu verraten und knurrte etwas von Haderlumpen, die der Teufel holen solle, worauf Ruth schon beginnen wollte, in den Kampf mit ihm zu treten; doch Leo beruhigte sie: „A verstellt 'ch doach ock. A weeß ju schonn."

Doch da stieg in dem Mädchen noch einmal die Wildheit auf. Ihre Augen blitzten den Geliebten feindselig an und drohend rief sie: „Woas? Hinner 'n Voater hoft 'ch gstackt? Su a Woaschloappn böst? Do such Dr ock an Frau, wu D' wöllst, aber loß miech ongschurn!" Sie schlug die Hände vor das Gesicht und rannte dem Hause zu.

„Holla, wu wöllst'n hie?" schrie Leo. Eins, zwei, drei, hatte er sie erwischt, nahm sie auf die Arme wie vorhin die Fasoldn und brachte sie zurück. Über das ganze Gesicht lachte er, als er rief: „Du denkst wu, iech kean de Leut ock fortschoaffn? Nee nee, iech koan se oh harbreng." Und wieder küßte er sie, daß ihr weiter nichts übrig blieb, als ihm mit gleicher Münze heimzuzahlen.

Lenore aber rannte aus dem Hofe ohne jedes Wort. Sogar um ihren Sohn kümmerte sie sich nicht. Tonl meinte phlegmatisch, so sei es schließlich am besten, wie es gekommen sei. Er werde schon noch eine Frau finden, sei er doch des Krautbauers Einziger.

Da erschien Fritz, der Kühjunge, wieder, stieß einen gellenden Juchzer aus und erklärte, die Fasoldn sei mucksmäuslstill und trabe nach dem Bahnhofe, sie habe ihn nur noch einmal zurückgeschickt, weil noch in einem Papiere oben in der Stube ihr falscher Zopf liege. Er strahlte über das ganze Gesicht, schwenkte das Tuch in der Hand, das er erst um den Kopf geschlungen hatte und schrie: „Hurra, de Foasldn ös fort. Mein Zoahnangst ös weg."

Abschied von der Heimat

Von O. Walter Reinhold-Zwickau

Noch einmal, eh' ich dich verlasse
Und einsam in die Fremde gehe,
Blick ich bewegt von dieser Höhe
Hinab ins Tal zur kleinen Gasse,
Wo ich die Kindheit froh verbrachte
Im Reigenspiel und Jubelbraus,
Beim Elternhaus,
Wo Mütterchen am Fenster lachte.

In mir erglüht tief eingeschrieben
Das Glück der tollen Jugendstunden,
Das ich so reich daheim gefunden.
Was ist mir von dem Glück geblieben?
Ein Traum! Ein sehnsuchtsvolles Ringen,
Das mich so sehr zur Heimat zieht,
Im Heimatlied,
Aus lieblich fern vertrautem Klingen!

Jetzt soll die Heimat ich verlassen
Und einsam in die Fremde gehn,
Zu Menschen, die mich nie verstehn —
Ich weine still, ich kanns nicht fassen,
Mein Heimatglück muß ich verlassen!

Wieder einmal . . .

Wieder einmal geht ein Herbst durch die Ahornallee.
In den Wipfeln harft er sein Sturmlied.
Nimm deinen Mantel fester um dich!
Denn es wird kalt,
Und deine Seele friert in der Einsamkeit.

Gustav Wolf-Weisa.

Hotel Goldener Stern Kamenz in Sachsen
Beste Lage am Markt
Auto-Garage
Benzin-Glstation
Besitzer E. Mierisch
Durch Küche u. Keller weit und breit bekannt
Schönster Saal der Oberlausitz.